

Marianische Sodalität am Kollegium Sarnen

Sodalenbrief

8. Dezember 2005



Redaktion: P. Beda Szukics

Benediktinerkollegium
Brünigstrasse 177
6060 Sarnen

Liebe Sodalen

Das Bild der Heiligen Drei Könige ruft in uns in diesem Jahr, in dem wir die Macht der Natur zum Teil hautnah erfahren haben, den Bezug der Gottesmutter zur Schöpfung wach. Gott bedient sich seiner Schöpfung, um diese Gottsucher an die Krippe zu führen: Ein Stern zeigt ihnen den Weg ins Heilige Land und auf Umwegen zum göttlichen Kind. In den ältesten Darstellungen der Drei Weisen zeigen diese mit ihren langen Fingern auf den Stern, der über Maria und dem Kind leuchtet. Hier ist es Maria, die nach oben zeigt. Sie stellt die Verbindung zwischen der Welt und dem Jesuskind her. Sie sitzt zwar auf einem Thron, doch der ist kaum sichtbar, vielmehr ist sie selber ein Thron, auf dem Jesus die Huldigung der Drei Könige entgegennimmt.

Maria hat eine einzigartige Stellung im Rahmen der Schöpfung. Sie ist ein auserwähltes Geschöpf. Gleichzeitig gibt sie ihrem Schöpfer das menschliche Leben. Nach menschlicher Logik ist das etwas unmögliches. Doch Gottes Gnade hat es bewirkt, dass in Maria die ganze Schöpfung ja sagen kann zu ihrem Schöpfer. Maria ist die neue Eva, die Mutter aller Lebenden, jetzt nicht nur im natürlichen, sondern auch im geistlichen Sinn. Ihr Sohn Jesus ist die Erfüllung der Hoffnung der ganzen Schöpfung, die mit uns Menschen darauf wartet, neu geschaffen zu werden.

Wir erleben die Natur manchmal als Bedrohung. Wir machen uns Sorgen um die Zukunft unserer Umwelt, da es immer deutlicher wird, wie wir Menschen sie belasten und ihr schaden. Manchmal kommt Weltuntergangsstimmung auf: Gibt es überhaupt noch Hoffnung für unsere Welt? Unbestritten ist, dass wir unsere Verantwortung wahrnehmen müssen, dass wir gerade zu stehen haben für den Raubbau, den wir betreiben. Doch als Christen glauben und hoffen wir, dass auch unsere Welt in Gottes Hand ist, dass er sie letztlich erhält und alles zu einem guten Ende führen wird.

Der Advent ist eine gute Zeit, diese Hoffnung zu stärken. Ein besonders schönes Gebet dafür, ist die marianische Antiphon der Advents- und Weihnachtszeit, das *Alma redemptoris mater*. Es lässt uns den Blick nach oben richten, zu Maria, der Pforte des Himmels und dem Stern des Meeres:

Erhabne Mutter des Erlösers,
du allezeit offne Pforte des Himmels
und Stern des Meeres,
komm, hilf deinem Volke,
das sich müht, vom Falle aufzustehn.
Du hast geboren, der Natur zum Staunen
deinen heiligen Schöpfer.
Unversehrte Jungfrau,
die du aus Gabriels Munde
nahmst das selige Ave,
o erbarme dich der Sünder.

Amen.

Ich wünsche Euch – liebe Sodalen – gesegnete Festtage und ein gutes neues Jahr.

P. Beda

Nachrichten aus der Sodalität

75 Jahre der Treue zur Muttergottes feiern:

Jules Bohnet, Morges
Albin Koch, Uezwil bei Wohlen
Armin Koch, Luzern
Othmar Urscheler, Gossau
Josef Villiger, Beinwil im Freiamt

Vor 70 Jahren stellten sich unter den Schutz der Muttergottes:

Dr. Ignaz Britschgi, Sarnen
Dr. Jost Dillier, Sarnen
Dr. Mario Ferrari, Lugano
Dr. Walther Haeller, Einsiedeln
P. Plazidus Meyer OSB, Marienstein
Br. Philipp Profunser OSB, Muri-Gries
Walter Spuhler, Basel
Dr. Hubert Stoffel, Neftenbach

Vor 60 Jahren weihten sich der seligen Jungfrau Maria:

Albert von Arx, Winznau
Franz Baumeler, Luzern
Max Emch, Zuchwil
Alois Hofer, Möhlin
P. Augustin Holbein OSB, Muri-Gries
Alfred Keller, Horw
Leo Locher, Sargans
Walter Meier, Emmen
Paul Pelletier, Saillon
Walter Schär, Wil
Theophil Schedle, Hermetschwil
P. Andreas Schildknecht OSB, Muri-Gries

Max Schnider, Schlieren
Pius Schürch, Emmen
Carl Sonder, Ilanz
Marcel Stenz, Muri
Dr. Alex Strässle, Kirchberg
Werner J. Willi, Erlinsbach
Johann Zehnder, Schinznach-Bad

Das goldene Jubiläum dürfen begehen:

Norbert Artho, Lachen
Karl Brändle, Unterägeri
Gottfried Erni, Unterägeri
P. Leo Ettlin OSB, Muri-Gries
Stephan Fischer, Geltwil
Franz Gössi, Frenkendorf
Hansjörg Grau, Zug
Herbert Hauser, Kleindöttingen
Hans Karrer, St. Gallen
Dr. Wolfgang Kessler, Altstätten
Dominik Leisibach, Baldegg
Moritz Leisibach, Hohenrain
Dr. Josef Nigg, Sarnen
Vit Rosenberg, Beinwil
Peter Schleiffer, Feldmeilen
Johann Schneider, Würenlingen
Dr. Peter Ulrich, Abtwil

Nachrichten aus Schule und Konvent

Schule

242 Schülerinnen und 156 Schüler besuchten im Schuljahr 2004/05 die Kantonsschule. Sie wurden von 30 Hauptlehrpersonen und 19 Lehrbeauftragten unterrichtet.

Der Thementag am 28. August 2004 stand unter dem Thema „Steinreiches Obwalden“. Anlass dazu war unter anderem das 100-Jahr-Jubiläum des Steinbruchs Guber. Dieser stand denn auch im Zentrum des Interesses. An verschiedenen Standorten des Steinbruchs wurden eine Hälfte der Studierenden in Themen wie „Geologie im Guber“, „Naturgefahren und Integralprojekt“ oder „Kunst im Guber“ eingeführt. An der Kantonsschule besuchte die andere Hälfte verschiedene Vorträge, legte zum Teil aber auch selber Hand an. Ein Hauptprojekt des Tages bildete die Umgestaltung der Pflanzenrondelle vor dem Haupteingang der Kantonsschule in einen von einer Trockensteinmauer eingefassten, mit Gubersteinen gepflasterten Platz, der später auf den Namen „s' Steirich“ eingeweiht wurde.

Das Kollegitheater hatte am 5. März 2005 Premiere mit dem der Farce „Die Chinesische Mauer“ von Max Frisch. Das 1946 uraufgeführte Stück war Frischs Reaktion auf die neue Bedrohung der Welt durch Atomwaffen.

Der Ort des Geschehens ist der Hof des Kaisers von China, der gerade daran ist die Grosse Mauer als Zeichen des Sieges gegen die Barbaren zu errichten. Eine Liebesgeschichte ist verwoben mit politischen Ränkespielen und Umstürzen. Zahlreiche Personen der Geschichte und der Literatur funken dazwischen. Da diese meist nur Kürzestauftritte zu bestreiten hatten, bot sich verschiedenen Lehrern und Lehrerinnen die Gelegenheit, am Theater mitzuwirken. 34 Schüler und Schülerinnen, 8 Lehrpersonen und 11 externe Mitarbeiterinnen boten unter der Leitung von Adrian Hossli einmal mehr ein farben-

und stimmungreiches Gesamtkunstwerk.



Am 22. August 2005 hätte eigentlich das Schuljahr 05/06 mit der Lehrerkonferenz um 8 Uhr beginnen sollen. Doch um 9 Uhr waren nur eine kleine Hand voll im Schulhaus zu finden. Obwalden befand sich im Ausnah-

mezustand: Anhaltende Niederschläge bisher unbekannten Ausmasses hatten verschiedene Verkehrswege lahmgelegt, der Sarnersee war seit dem frühen Morgen auf beständigem Vormarsch Richtung Kantonsschule. Alle früheren Hochwasser hatte die Kantonsschule mitsamt der tief liegenden Turnhalle unbeschadet überstanden, doch diesmal nützte alles Pumpen und Abdichten nicht: Am Abend liefen die Kellergeschosse voll und bis am Dienstagmorgen war auch das Parterre knapp 20 cm überflutet.

Nach dem Rückgang des Wassers im Laufe des Donnerstages ging es ans Aufräumen. Die Schäden waren enorm: Alle Schulzimmer im Parterre der Kantonsschule waren unbrauchbar. Raschestmöglich mussten Provisorien eingerichtet, Lagerräume für die verschiedenen Materialien gesucht und die notwendigsten Reparaturen an die Hand genommen werden. Mit 10 Tagen Verspätung konnte der Schulunterricht doch einigermaßen geordnet begonnen werden.



Besonders betroffen vom Wasserschaden ist das Fach Turnen. Die Dreifachturnhalle, die bis zu den Zuschauertribünen

vollgelaufen war, ist nicht mehr benutzbar. Ein Provisorium mit einer Tragluftturnhalle ist neben der Kollegigärtnerei am Entstehen, so dass nach Weihnachten wieder ordentlicher Unterricht möglich sein soll.



Schulcontainer werden ab dem Frühjahr eine gewisse Entlastung der jetzt äusserst prekären Raumsituation geben. In den nächsten Monaten wird auch die Zukunft der ganzen Schulanlage ein grosser Brocken für den Kanton

sein: Reparatur der bestehenden Anlage oder Neubau? Wenn Neubau: an welchem Standort? Viel hängt von der Frage ab, wie die Ereignisse dieses Augustes beurteilt werden: Fallen sie völlig aus dem Rahmen oder sind sie Vorboten von etwas, mit dem man in Zukunft rechnen muss?



Nach der auf Ende des Schuljahres 2005/06 angekündigte Rücktritt von Rektor Dr. Constantin Gyr hat der Regierungsrat eine Lösung gewählt, die nicht alltäglich ist: Das Rektorat wird in Zukunft von einem Zweierteam wahrgenommen. Susanne Bongers und Patrick Meile wollen die Schule gemeinsam leiten und dafür das Prorektorat aufheben. Beide sind den Kollegen schon gut bekannt. Sie gehören schon länger

zum Lehrkörper.

Konvent

Osterspiel von Muri in der Kollegikirche



In der Osterwoche dieses Jahres führte das Sarner Theater in der Kollegikirche das Osterspiel von Muri auf. Die Theatergesellschaft griff dabei auf die Fassung

zurück, die schon in Stalden mit grossem Erfolg aufgeführt worden war. Den mittelalterlichen Text hatte Pfarrer Karl Imfeld in den Obwaldner Dialekt übersetzt. Der fragmentarische Zustand des Stückes wurde beibehalten. Die Musik von P. Roman Hofer aus Engelberg ergänzte den Torso aber so, dass trotzdem ein rundes Ganzes entstand (Musikalische Leitung Josef Gnos).

Als Ort des Spieles wurde die Kollegikirche deshalb ausgewählt, weil sie mit ihren einfachen und klaren räumlichen Strukturen dem Spiel einen passenden Rahmen



abgab. Ein Steg wurde über die ganze Breite der Kirche eingerichtet (Bühnenbild Franz Birvé). Das Licht stammte von Leuchtstoffröhren im Steg und von einem Gasfeuer am Ambo (Licht Nik Wallimann). Der Tabernakel stand für das

leere Grab. So wurde der ganze Raum der Kirche in das Spiel einbezogen. Die Kleider betonten in ihrer fast graphisch wirkenden Einfachheit den Charakter der einzelnen Figuren (Kostüme Zita Dillier). Die Armen Seelen begrüßten den Auferstandenen mit einem Tanz (Choreographie Antje Stagnet).



Die fünf Aufführungen waren alle gut besucht. Die Reaktionen der Zuschauer waren durchwegs positiv. Das Osterspiel passte auch gut in die beginnende Osterzeit hinein

und konnte seinen Charakter eines Mysterienspiels, den der Regisseur Adrian Hossli besonders betonte, im sakralen Raum entfalten. Eine der Schwierigkeiten der Kollegikirche zeigte sich aber auch hier: Der Raum ist – wenn er nicht gestossen voll ist – ziemlich hallig. Je nach Standort war es deshalb nicht sehr einfach, dem Gehörten zu folgen.

Dem Sarner Theater ist es gelungen, das älteste deutsche Theaterstück in einer modernen Interpretation zu einem Erlebnis für die Besucher zu machen. Theater und Kirchenraum schliessen sich nicht aus, ist doch das Schauspiel aus dem Gottesdienst herausgewachsen.



Handschriftenkatalog



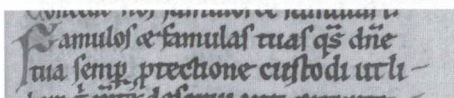
Gut zehn Jahre ist es her, dass dem Bibliothekar des Kollegiums gemeldet wurde, ein Basler Professor habe sich gemeldet und schlage vor, die Sarner Handschriftenbestände zu katalogisieren. Der mysteriöse Professor stellte sich als Dr. Martin Steinmann heraus, Handschriftenbibliothekar der Universitätsbibliothek Basel, der das Kuratorium „Katalogisierung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften der Schweiz“ gegründet hatte. Das Kuratorium bietet besonders auch kleineren Bibliotheken, die keine eigenen Fachkräfte haben, die Möglichkeit an, ihre Bestände zu erschliessen. So waren schon Bibliotheken in Schaffhausen und Pruntrut in den Genuss einer fachgerechten Beschreibung ihrer mittelalterlichen Handschriften gekommen. Die kleine kleine Gruppe von Wissenschaftlern betätigen sich quasi als Wanderarbeiter, die dorthin ziehen, wo ihre Arbeit gebraucht wird.

Die nächste Station sollte nun Sarnen sein, denn die hier liegenden Handschriften waren zwar nicht unbekannt, doch bis anhin hatten nur einzelne Teile eine genauere Untersuchung erfahren. Man wusste – dank der Arbeiten des St. Galler Stiftsbibliothekars Dr. Peter Ochsenbein, dass es einige deutschsprachige Gebetbücher aus dem Spätmittelalter darunter hatte. Auch waren die datierten Handschriften schon im entsprechenden Schweizer Verzeichnis erfasst worden und einzelne Werke waren im Rahmen von Dissertationen bearbeitet worden. Doch eine Gesamtschau fehlte.

Ein solches Unternehmen kostet natürlich auch etwas. Als primären Geldgeber hatte Professor Steinmann den Schweizerischen Nationalfond gewonnen. Die Josef Müller Stiftung in Muri übernahm den Rest der Finanzierung. Eine grosse Hilfe

für die Arbeit war auch, dass die Hill Monastic Manuscript Library, die am College der Mitbrüder von St. John in Minnesota USA beheimatet ist, die in Frage kommenden Handschriften in den Jahren zuvor auf Mikrofilm aufgenommen hatte.

Im Gastbereich des Professorenheims wurde ein Büro eingerichtet, Gastzimmer für die Bearbeiter reserviert und es konnte losgehen. Von 1998 bis 2003 arbeiteten die beiden Hauptautoren Dr. Charlotte Bretscher und Dr. Rudolf Gamper jeweils am Montag und Dienstag in Sarnen an den Handschriften und waren liebe Gäste des Klosters. Von Zeit zu Zeit stellten sie ihre Arbeit und deren Ergebnisse dem Konvent und interessierten Gruppen vor. Romain Jurot half besonders bei liturgischen Fragen mit und Professor Steinmann behielt die Oberaufsicht über das ganze Projekt. Jede einzelne Handschrift erfuhr eine genaue Beschreibung, die die äussere Form, den Inhalt, aber auch die Geschichte des Stückes umfasste.



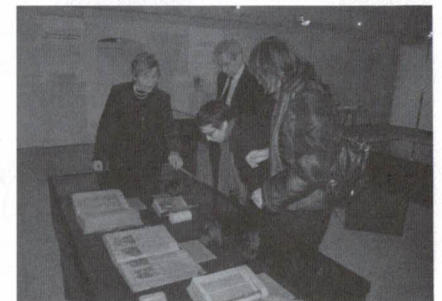
Überraschende Entdeckungen wurde keine gemacht, man hatte sie auch nicht erwartet. Einige bisher geltende Ansichten erfuhren aber eine Korrektur. So ist klar geworden, welche Bedeutung das Frauenkloster Hermetschwil für die Überlieferung der Handschriften hatte: Das allermeiste, was in Sarnen gehütet wird, stammt von dort her.

Im Laufe der Arbeit stellte sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, auch die in Aarau im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek liegenden Handschriften aus Muri und Hermetschwil in das Projekt aufzunehmen. Nach einigen Verhandlungen gelang dies auch. So zog die Arbeitsgruppe nach Aarau weiter, wo von 2003 bis 2005 die gut 30 Stücke bearbeitet wurden.

Im Frühling 2005 war es so weit: Das Manuskript war abgeschlossen, es konnte ans Publizieren gehen. Doch eine Buchvernissage ohne die Handschriften wäre eine etwas gar

trockene Angelegenheit geworden. Deshalb entschieden sich die an der Arbeit beteiligten Institutionen eine gemeinsame Ausstellung in Muri zu machen. Die Vereinigung der Freunde der Klosterkirche Muri übernahm die Organisation und Finanzierung. So konnten vom 13. August bis zum 12. November in einer vom Büro für Geschichte Sauerländer-Mangold gestalteten Ausstellung die schönsten Handschriften aus Sarnen und Aarau betrachtet werden. Die Leitidee der Ausstellung war es, die enge Verbindung der Klöster Muri und Hermetschwil an Hand der handschriftlichen Überlieferung aufzuzeigen.

Am 12. November wurde schliesslich in einer kleinen Feier der Katalog vorgestellt. Er umfasst auf 464 Seiten 156 Beschreibungen, erschlossen durch verschiedene Indices und mit einer 80 seitigen bibliotheksgeschichtlichen



Einleitung. Beim Urs Graf Verlag in Dietikon kann er für 168.- Fr. erworben werden. Doch das Buch ist kaum einem durchschnittlichen Leser zu empfehlen, denn es ist in erster Linie ein Arbeitsinstrument, voll von Angaben, die vor allem Spezialisten interessieren. Was aber durchaus jedem an Muri und Hermetschwil Interessierten ans Herz gelegt werden kann, ist die sehr lehrreiche und reich illustrierte Einleitung, die auch als Sonderdruck erschienen ist. Man kann sie beziehen bei: Muri Info, Marktstrasse 12, 5630 Muri, Tel. 056 664 70 11, e-mail: muri-info@bluewin.ch. Sie kostet 20.- Fr.

Frau Bretscher und Herr Gamper haben als nächste Etappe die Handschriften des 1841 zusammen mit Muri aufgehobenen Zisterzienserklosters Wettingen, die in der Kantonsbibliothek Aarau aufbewahrt werden, in Angriff genommen.

Das Unwetter vom 22. August und seine Folgen

Das Unwetter vom August dieses Jahres hat auch das Kollegium getroffen. Wer in der Nacht vom 21. auf den 22. August erwachte, hörte, wie es draussen aus Kübeln goss wie noch nie. Nach fünf Uhr morgens ertönten die Sirenen: der Sarnersee und verschiedene Bäche träten über die Ufer, die Leute sollten zu Hause bleiben. Nach der Laudes um halb sieben ein erster Augenschein: Der See hatte schon den Fussballplatz und weite Teile der Rütiwiese überschwemmt. Das Tempo, mit dem er diesmal kam, war beängstigend. Nach der Messe um acht war in der Kantonsschule die Eröffnungskonferenz angesagt. Doch gähnende Leere. Die Verkehrswege in Obwalden waren zum Teil schon unterbrochen, die Schulleitung hatte die Weisung ausgegeben, zu Hause zu bleiben. Um halb neun war Zeit, den Kübel der Regenmessstation zu leeren, er war ins Auffanggefäss übergelaufen. Mehr als 105 mm kamen schliesslich für die letzten 24 Stunden zusammen. Und es regnete immer noch.



Bald schon war klar: Die Kollegigärtnerei, die seit kurzem von der Stiftung Rütimattli gepachtet worden war und die gerade dabei war, ein neues Gewächshaus einzurichten, war nicht trocken zu halten. Es

galt zu retten, was möglich war. Ebenso wenig konnten die Bewohner des Hauses des Schweizer Rudersportes sich diesmal gegen das Vollaufen des Kellers wehren. Der Schreiner der Kollegischreinerei, Franz Röthlin, versuchte mit dem Errichten von Bretterwänden dem steigenden Wasser zu wehren. Bis am späteren Nachmittag schien es ihm zu

gelingen, doch dann drang das Grundwasser so stark in den Keller ein, dass jede weitere Massnahme vergeblich war. Ein erster Versuch wurde gestartet, am Vormittag Pumpen für den tiefen Keller des Schwesternhauses zu organisieren, in der Hoffnung, wenigstens den trocken zu halten. Doch es war nichts zu wollen, das Materialdepot der Feuerwehr und des Zivilschutzes war bald schon überschwemmt worden. So gab es vorläufig nichts zu tun, als zuzuschauen, wie der See immer mehr stieg.

Am Nachmittag begann das Grundwasser in die Kellerräume der Gebäude Richtung See einzudringen. Der Kulturgüterschutzraum des Alten Kollegiums lief rasch voll. Die Kantonsschule bat um Mithilfe beim Räumen der Keller.

Es schien auf den ersten Blick eine etwas übertriebene Massnahme zu sein, die Kantonsschule war noch bei jeder Überschwemmung gut weggekommen. Würde es diesmal wirklich anders sein? Im Keller der Kantonsschule hatten insbesondere das Staatsarchiv und das Heimatmuseum mehrere Räume für ihr Lager gemietet. Jetzt trugen Schülerinnen und Lehrer, die aufgeboden werden konnten, Bilder und Statuen, Schachteln voll Akten, Gewehre und Kinderwägen und was das sonst noch so gelagert war, ins Parterre hinauf. Bald war klar: die Kantonsschule kam diesmal nicht ungeschoren davon. In der Dreifachturnhalle hatte der Wasserdruck den Boden gefährlich gewölbt, im Kraftraum drang Wasser ein. Die Stromversorgung fiel aus, der zu Hilfe gerufene Zivilschutz richtete eine Notbeleuchtung ein, die für einige Zeit noch das Weiterarbeiten ermöglichte. Als das Wasser aber von der Turn-



halle her in die Keller eindrang, hiess es: Alle raus.

Im Professorenheim war alles noch in Ordnung. Angelo Garovi, der Staatsarchivar, der zufällig im Haus war, riet, zur Vorsicht die untersten Regale im Kellergeschoss der Bibliothek zu räumen. Wasser bis in die Bibliothek? Dem Bibliothekar schien das unwahrscheinlich. In der Zwischenzeit lief auch die ehemalige Schwesternküche von oben her voll, die elektrischen Hausanschlüsse würden bald im Wasser liegen. Um halb acht schliesslich war es so weit: das ganze Quartier musste vom Strom genommen werden. Das Telefon funktionierte nicht mehr und auch das Handynetz war weitgehend zusammengebrochen. Um zehn nachts schliesslich waren auch die Gebäude diesseits der Brünigstrasse betroffen. Das Wasser stand in der Küche zehn Zentimeter hoch, es war nicht ausgeschlossen, dass auch die Bibliothek gefährdet war. Noch war es dort zwar trocken. Doch wer verfügbar war, half mit, im Finstern die untersten Regale zu räumen. Um ein Uhr war der ganze Raum – so gut es ging – einmal abgegangen, die Equipe in der hintersten Ecke des Raumes gelandet und siehe da: aus den Schachtdeckeln quoll das Grundwasser heraus. Hoffentlich würde es nicht zu stark steigen.



Am Morgen zeigte ein Rundgang: Die alte Turnhalle mit ihren Nebenräumen lag gut 20 cm im Wasser, der See umschloss den Sockel des Konvikts, in der Konviktskapelle hatte er knapp den Bretterboden decken mögen.

Oberirdisch hatte das Wasser seinen Höchststand erreicht. Im Professorenheim stieg es aber noch an, insbesondere auch in der Bibliothek. Es galt, weitere Teile zu räumen. Der Nachbar

Walter Zünd mit seiner Familie half kräftig mit, die Bücher bis etwa auf Hüfthöhe hinauf durch das Wasser hindurch wegzuräumen. Erst nachmittags um halb vier war Schluss. Etwa ein Drittel der Bücher im Untergeschoss der Bibliothek lag nun im Hochparterre des Professorenheims aufgestapelt. Völlig durcheinander, aber zumindest ins Trockene gebracht. Nur etwa Tausend der ungefähr 50'000 gefährdeten Bände waren nass geworden und mussten weggeworfen werden. Das Kollegi war relativ glimpflich davon gekommen. Zwar waren alle Keller des Professorenheims und die Küche mehr oder weniger unter Wasser, doch in den meisten Räumen waren keine Kostbarkeiten gelagert. Kummer machten die Nachrichten aus dem Frauenkloster St. Andreas. Nicht nur waren viele ihrer Gemeinschaftsräume verwüstet, auch ihr Kulturgüterschutzraum, den sie in den vergangenen Jahren mit viel Liebe und Fleiss eingerichtet hatten, war komplett vollgelaufen und nicht mehr zugänglich.

Am Mittwochmorgen war das Wasser etwas zurückgegangen, so dass es möglich war, den Gasherd aus der Küche herausnehmen und ihn im oberen Stock zu plazieren. Es gab schon wieder ein warmes Mittagessen! Nach und nach sank das Wasser, gab einzelne Räume frei und man konnte sich ans Putzen und Aufräumen machen. An den Wänden des Kellers zeigte sich deutlich, dass zuerst sauberes Grundwasser eingedrungen, danach aber Kanalisations- und Seewasser nachgeflossen war. Am Donnerstagabend gab es wieder Strom im Haus und auch das Telefon funktionierte wieder, es war wieder möglich, mit der Aussenwelt in Kontakt zu treten. Am Freitag konnte die Küche ein erstes Mal grob gereinigt werden, die ersten Schadensbegutachtungen erstellt werden. Eine Gruppe ehemaliger und aktiver Ministranten der Pfarrei Boswil, die jedes Jahr auf dem Sportplatz des Kollegiums zelten, hatte angeboten, beim Aufräumen zu helfen. Den ganzen Samstag hindurch reinigten sie die Keller des Professorenhei-

mes und trugen nass gewordenen Material aus dem Haus heraus.

In den nächsten Tagen zeigte sich, wie viel Schaden ein solches Ereignis anrichten kann: Bei der Fernheizung fielen die Steuerungen aus. In der Konventsküche waren einige Geräte und viele Schränke betroffen. In der Bibliothek waren alle Regale, die aus Spanplatten erstellt waren, aufgequollen. Die alten Massivholzregale hingegen hatten das Wasser fast unbeschadet überstanden. Trotzdem wurde bald klar, dass der Raum als ganzes saniert werden müsse, somit mussten auch die restlichen Bücher herausgenommen werden. Es traf sich gut, dass die Kantonsschule auf ihre Projektwoche vor den Herbstferien verzichtete, dafür Studenten und Studentinnen für Aufräumarbeiten zur Verfügung stellten. So half eine motivierte und kräftig anpackende Gruppe von Studierenden und einige Lehrpersonen mit, die Bücher aus dem unteren Stock in den oberen beiden Gänge des Professorenheims aufzustapeln. Die beiden Gänge sind jetzt gut schallgedämpft und manch einer entdeckt beim Stöbern das eine oder andere interessante Werk.

In den Gebäuden jenseits der Brünigstrasse waren vor allem die Keller betroffen. Vieles musste herausgebrochen werden. In der ehemaligen Schwesternküche waren alle Küchengeräte, die Schränke und Tische zu entsorgen. In der Schreinerei war der Holz- und der Ölheizofen nicht mehr zu gebrauchen. Im Keller des Konvikts erwies sich der Gipsverputz als überaus pilzfreundlich und musste überall weggeschlagen werden. Der Holzboden der Konvikteskappelle musste her-



ausgerissen und die Hohlräume darunter getrocknet werden. Kein Ende schienen die Ausbrucharbeiten in der alten Turnhalle und ihren Nebengebäuden nehmen zu wollen: Immer wieder entdeckten die Fachleute Verschalungen und Isoliermatten, die nass geworden waren.

Schon in der ersten Woche nach dem Unwetter kamen Anfragen auf das Kollegium zu. Die Kantonsschule belegte einige Räume im Professorenheim und im Konvikt mit Material aus dem Parterre der neuen Kantonsschule, das zur Zeit unbenutzbar ist. Der grösste Mieter ist zur Zeit aber die Musikschule Sarnen. Ihre Übungsräume im Kellergeschoss der Aula Cher waren komplett zerstört. Jetzt belegt die Schule die meisten Zimmer unseres Gastereiches im Schlössli und das Tafelzimmer. Viele junge Mädchen und Knaben kommen zur Zeit ins Kloster und versorgen vor allem die Paters, die im westlichen Teil des Professorenheimes wohnen, mit mehr oder weniger gekonnt gespielter Musik. Ein Jahr lang will die Musikschule sicher bleiben, vermutlich wird es aber länger dauern.

Das Hochwasser hat in Sarnen besonders beim Kanton und bei der Gemeinde einige Probleme aufgeworfen. Für beide stellt sich die Frage nach Renovation oder Neubau von Schulhäusern. Bei einem allfälligen Neubau stellt sich besonders für die Kantonsschule die Frage nach dem richtigen Standort. Der jetzige scheint zu sehr exponiert zu sein. Zur Zeit entsteht eine provisorische Traglufthalle auf der Rütliwiese bei der Kollegi-gärtnerei als Ersatz für die Turnhalle. Je nach Weitergang der Planungen im Kanton und in der Gemeinde wird sich für die weitere Nutzung der Gebäude des Kollegiums einiges ändern.